DIE FACKEL

Nr. 568—570 APRIL 1921 XXII. JAHR

Er hat so Heimweh gehabt

— — ich würde sogar sagen, daß er nicht zu beeinflussen ist . . Er bleibt unerschütterlich in seiner Meinung und seinem Willen. Diese Psyche interessiert mich lebhaft, denn sie ist fast mystisch. Er ist ein Mann, der sich nicht analysiert . . Er hatte für mich ein liebenswürdiges Lächeln — —

Jules Sauerwein.

— — Ich bin zurückgekehrt, weil ich überzeugt bin, daß das schwergeprüfte Land nur unter der Führung eines gesetzmäßig gekrönten Königs die volle innere Ruhe, gesetzliche Ordnung und das frühere Wohlergehen wieder erlangen könne. — —

— — Nachdem ich mich überzeugt habe, daß die Übernahme der Herrscherrechte eines Apostolischen Königs der Nation eine schwere und unerträgliche Prüfung auferlegen würde, und dies vor meinem Gewissen nicht verantworten könnte, entferne ich mich wieder — —

Karl.

In diesen Augenblicken, in denen der Zug König Karls IV. bereits die Schweizer Grenze passiert hat, fällt der Vorhang über einem Schicksalsdrama, so reich an menschlich tragischem Gehalt, daß kommende Geschlechter, welche, losgelöst von den verwirrenden Einflüssen des Augenblickes, das Wesentliche der Dinge, die wir jetzt erleben, zu beurteilen imstande sein werden, tief erschüttert in ihrem Innern das Nachbeben eines Wehs empfinden werden, von dem ein neuer Dante sagen könnte: »Nessun maggiore dolore«.

. . . Und zu diesem vielleicht nicht den richtigen Augenblick wahrnehmenden Gefühl der Pflicht und Verantwortung gesellt sich, noch stärker und drängender, ein anderer Antrieb, so rein und rührend, daß jeder, in dessen Seele das menschliche Empfinden noch nicht ganz von politischen Leidenschaften erstickt wurde, sich davon ergriffen fühlen müßte.

Mitten in der schon südlichen Pracht seines Aufenthaltes, zwischen den blauen Seen und schneebedeckten

Herrn .....

in .....

Nr. .....

Der ***Informations-Verein „Vindobona"***
WIEN, I., Neuthorgasse 6

bittet höflichst um tunlichst erschöpfende ***Auskunft*** *über*

.....

in .....

Strengste Diskretion verbürgt.

Wir bitten höflichst für die Antwort, die Sie gefälligst ***nicht*** *unterfertigen wollen,* ***dieses Blatt*** *zu verwenden.*

DIE EVCKET

Dr. S. 53. 20.000. XII.-12. J. & S.

Bergen des Waadter Landes, konnte der junge König die Heimat, das Donauland nicht vergessen. »Ich habe so Heimweh gehabt.« Welche Summe von Schmerz, Einsamkeit nnd Sehnsucht schließt dieses rührende Bekenntnis des Königs in sich, das nicht nur ein menschlich persönliches Dokument darstellt, in dem wohl auch ein Gefühlserbteil seiner Ahnen wieder auflebt.

Wenn König Karl, stärker als anderen Beweggründen, diesem ursprünglichen Impulse folgend, die kranke Frau und die kleinen Kinder verließ, sich ohne die letzte, kühle Berechnung, dem Zuge seines Herzens gehorchend, in ein unbestritten gefahrvolles Unterfangen stürzte, den Demütigungen sich aussetzte, die er, der persönlich Machtlose, gewärtigen mußte, so bewegten ihn dieselben Stimmungen und Antriebe, die Theodor Fontane in jener herrlichen Ballade von dem vertriebenen Schotten Archibald Douglas besang, der trotz Todesgefahr und Todesdrohung im Bettlergewand in die Heimat zurückkehrte, entschlossen, alles zu dulden und alles zu wagen, »wenn er nur einmal wieder die Luft im Vaterlande atmen durfte« —

. . . Wer reinen Willens ist, bleibt innerlich ein Sieger . . .

. . . Jenen verbannten Grafen in Fontanes Ballade erlöst zuletzt die siegende Macht seines eigenen Herzens. »Der ist in innerster Seele treu, der die Heimat liebt wie du!«

Reichspost.

— — da jeder Augenblick der Abwesenheit vom heißgeliebten Vaterland, an welches mich ein unlösbares Band und die Stimme des Blutes bindet, unerträgliche Leiden bedeutet. — —

— — werde jedoch auch fern von Ungarn der Nation all mein Interesse, und wenn nötig, dem Vaterland auch mein Blut widmen, dem Vaterland, dem ich nie treulos werde. — —

Karl.

Erzherzog von Österreich

Den lohnt des Himmels Friede, der sein Schwert
In so gerechtem, frommem Kriege zieht . . . .
Je mehr uns unerwartet, um so mehr
Muß es zum Widerstand den Eifer wecken;
Es steigt der Mut mit der Gelegenheit.
Sie sei'n willkommen denn, wir sind bereit! — —

Constanze

. . O Österreich! du entehrst
Die Siegstrophäe: du Knecht, du Schalk, du Memme!

Herrn .....

in .....

Nr. .....

Der ***Informations-Verein „Vindobona"***
WIEN, I., Neuthorgasse 6

bittet höflichst um tunlichst erschöpfende ***Auskunft*** *über*

.....

in .....

Strengste Diskretion verbürgt.
Wir bitten höflichst für die Antwort, die Sie gefälligst ***nicht*** *unterfertigen wollen,* ***dieses Blatt*** *zu verwenden.*

Dr. S. 53. 20.000. XII.-12. J. & S.

Du klein an Taten, groß an Büberei!
Du immer stark nur auf der stärkern Seite!
Fortunas Ritter, der nie ficht, als wenn
Die launenhafte Dame bei ihm steht
Und für ihn sorgt! Du Eidvergessener,
Du dienst der Größe. Welch ein Narr bist du,
Ge preizter Narr, zu prahlen, stampfen, schwören
Für meine Sache! Du kaltblüt'ger Sklav',
Hast du für mich wie Donner nicht geredet?
Mir Schutz geschworen? mich vertrauen heißen
Auf dein Gestirn, dein Glück und deine Kraft?
Und fällst du nun zu meinen Feinden ab?
Du in der Haut des Löwen? Weg damit,
Und häng ein Kalbsfell um die schnöden Glieder!

Erzherzog von Österreich

O daß ein Mann zu mir die Worte spräche!

Bastard

Und häng ein Kalbsfell um die schnöden Glieder.

Erzherzog von Österreich

Ja untersteh dich das zu sagen, Schurke!

Bastard

Und häng ein Kalbsfell um die schnöden Glieder. — —

Erzherzog von Österreich

Hört auf den Kardinal, erlauchter Philipp!

Bastard

Hängt ihm ein Kalbsfell um die schnöden Glieder.

Erzherzog von Österreich

Gut, Schurk', ich muß dies in die Tasche stecken, Weil —

Bastard

Eure Hosen weit genug dazu . . . .

Erzherzog von Österreich

Tu's, König Philipp, häng nicht nach dem Zweifel!

Bastard

Häng um ein Kalbsfell, schönster, dummer Teufel . . . .

Erzherzog von Österreich

Kein Zaudern! offne Fehde!

Bastard

Immer noch?
Wird denn kein Kalbsfell deinen Mund dir stopfen? — —

(Getümmel, Angriffe, ein Rückzug. Der Bastard tritt auf mit Österreichs Kopf.)

Shakespeare.

Herrn.....

in.....

Nr......

Der ***Informations-Verein „Vindobona“***
WIEN, I., Neuthorgasse 6

bittet höflichst um tunlichst erschöpfende ***Auskunft*** *über*

.....

in.....

Wir bitten höflichst für die Antwort, die Sie gefälligst ***nicht*** *unterfertigen wollen,* ***dieses Blatt*** *zu verwenden. Strengste Diskretion verbürgt.*

Dr. S. 53. 20.000. XII.-12. J. & S.

Du klein an Taten, groß an Büberei!
Du immer stark nur auf der stärkern Seite!
Fortunas Ritter, der nie ficht, als wenn
Die launenhafte Dame bei ihm steht
Und für ihn sorgt! Du Eidvergessener,
Du dienst der Größe. Welch ein Narr bist du,
Ge preizter Narr, zu prahlen, stampfen, schwören
Für meine Sache! Du kaltblüt'ger Sklav',
Hast du für mich wie Donner nicht geredet?
Mir Schutz geschworen? mich vertrauen heißen
Auf dein Gestirn, dein Glück und deine Kraft?
Und fällst du nun zu meinen Feinden ab?
Du in der Haut des Löwen? Weg damit,
Und häng ein Kalbsfell um die schnöden Glieder!

Erzherzog von Österreich

O daß ein Mann zu mir die Worte spräche!

Bastard

Und häng ein Kalbsfell um die schnöden Glieder.

Erzherzog von Österreich

Ja untersteh dich das zu sagen, Schurke!

Bastard

Und häng ein Kalbsfell um die schnöden Glieder. — —

Erzherzog von Österreich

Hört auf den Kardinal, erlauchter Philipp!

Bastard

Hängt ihm ein Kalbsfell um die schnöden Glieder.

Erzherzog von Österreich

Gut, Schurk', ich muß dies in die Tasche stecken, Weil —

Bastard

Eure Hosen weit genug dazu . . . .

Erzherzog von Österreich

Tu's, König Philipp, häng nicht nach dem Zweifel!

Bastard

Häng um ein Kalbsfell, schönster, dummer Teufel . . . .

Erzherzog von Österreich

Kein Zaudern! offne Fehde!

Bastard

Immer noch?
Wird denn kein Kalbsfell deinen Mund dir stopfen? — —

(Getümmel, Angriffe, ein Rückzug. Der Bastard tritt auf mit Österreichs Kopf.)

Shakespeare.

Der monarchistische Gedanke beruht in dem Mißverhältnis zwischen persönlicher Minderwertigkeit und der Verfügung über das Schicksal von Millionen, deren letzter mehr wert ist als jener Erste. Er entwickelt sich, solange einer an der Krücke ihrer Wahnideen fortschreitenden Menschheit dieses Mißverhältnis nicht zur Anschauung gelangt ist; er schwindet mit einer Erkenntnis dahin, die die primitivste Sicherung des Lebensrechtes bedeutet. An und für sich vermag die Möglichkeit, daß der Monarch ein Trottel ist, der Idee, die ihm, seiner Sippe, seinem Troß und Anhang die Existenz auf der Basis der Unsicherheit aller andern Existenzen gewährleistet, keinen Abbruch zu tun. Es darf nur nicht so weit kommen, daß man es ihm beweisen kann, oder vielmehr, da die Beweisführung solange es ihn gibt die Existenz am schwersten bedroht, der Drang es zu behaupten zum unwiderstehlichen Zwang wird, dessen Beherrschung der staatlichen Konstitution ungesund ist; es darf nicht so weit kommen, daß es, irgendwo auf dem Erdenrund ausgesprochen, mit jener Ruchbarkeit in das Bewußtsein des Volkes eindringt, die beinahe die Kraft hat, als hörbarer Chorus jede Regentenhandlung zu begleiten. In solchen Epochen schließt sich an die Resignation, die damit vorlieb nimmt, daß der Erste nicht auch der Weiseste ist, der Zweifel, warum es ausgerechnet der Dümmste sein muß. Was die Monarchisten zur Verteidigung der ihrer Habgier oder Gedankenträgheit dienlichsten Staatsform vorbringen, daß eben diese Eigenschaften im breiten Volk nur im Anschaun der über aller Wirrnis und Parteiung ragenden Gestalt gebändigt werden können, schwindet dann zu nichts vor der Tatsache, daß eine Gestalt, die sichtbar von der Niederung angezogen hat, wenn sie nicht gar mit Herz und Kopf darunter gesunken ist, eben nicht mehr darüber ragt; daß ein Symbol, dessen metaphysische Bindung vor den Erlaubnissen einer auf-

ADOLF BLUM & POPPER

SPEDITEURE.

HAMBURG
HÜXTER 14.

WIEN
II/1, TABORSTRASSE 22.

BUDAPEST
VII., KARLSRING[illegible]

TETSCHEN a/ELBE.
LAUBE.

FIUME.

TELEGRAMME: „BLUMOLF".

Telephon Nr. 12.992 und 14.242.

Postsparcassa-Conto 808.[illegible]

VERTRETUNGEN UND CORRESPONDENTEN:

Amsterdam:	Gebr. Scheuer.
Antwerpen:	Pick & Co.
Frankfurt a/M.:	O. Rudolph & Co.
Mainz:	J. F. Hillebrand.
Rotterdam:	F. A. Voigt & Co.
Stettin:	Carl Boden.
Triest:	Leop. Popper & Co.

Wien, am *190*

gelösten Welt versagt, zum zeitwidrigen Ornament geworden und eben das, was die Persönlichkeit decken sollte, von ihr selbst verbraucht ist. Denn vermöge einer Notwendigkeit der Zeit muß es dem monarchistischen Lebensprinzip widerfahren, daß seine Bekenner selbst nicht nur die Wesensart von allem Minderen, das doch nach dem einzig verständlichen Sinn der monarchischen Verfassung durch das Dasein der Hoheit paralysiert werden soll, unverhüllt zur Schau tragen, sondern daß auch, während sie sie noch verteidigen, die Hoheit selbst bereits alle dem Angriff brauchbaren Blößen preisgegeben hat. Schon in einer Entwicklung, die nicht wie diese ausschließlich auf den Wahn gestellt ist, die inneren Lebensgüter durch eine Technik zu ersetzen, in deren Dienst sie verbraucht werden, und die den unerträglichen Antichronismus von Thron und Beton, von Gas und Glorie noch nicht gebüßt, wo die Zerstörung noch nicht just an dem Punkt angesetzt hat, der die scheinbar größte Distanz zu den irdischen Dingen bedeutet, war die Legitimität in Anbetracht des Notstandes, daß die Natur ohne Rücksicht auf Gottes Gnaden unter zehn Idioten einen Vollsinnigen erschaffen hat, mehr ein von Gottes Fluch inspiriertes Prinzip, dessen üble Folgen die Menschheit nur deshalb nicht wahrnahm, weil es zu seinen wesentlichsten Forderungen gehörte, darüber nicht nachzudenken. Als aber ein Ereignis von einer Gewalt, die die versäumte Besinnung aller korrumpierten Generationen nachzuholen schien, indem es die gegenwärtige dahinraffte, ihr zu allen Verlusten doch den kostbaren Gewinn brachte, über deren Ursache nachzudenken und über das Rätsel, warum die Existenz einer einzigen Familie den Ruin so vieler erfordert, mußte es um die Monarchen geschehen sein, und zwar ohne Ansehn der Person und jener persönlichen Eigenschaften, die dem Entschluß noch den Impetus geben konnten. Freilich hatte man dabei zu beachten, daß gerade die

Herrn .....

in .....

Nr. .....

Der ***Informations-Verein „Vindobona“***
WIEN, I., Neuthorgasse 6

bittet höflichst um tunlichst erschöpfende ***Auskunft*** *über*

.....

in .....

von $\frac{\text{welchen}}{\text{welchem}}$ *Ihre geehrte Firma als Referenz angeführt wird.*

Strengste Diskretion verbürgt.
Wir bitten höflichst für die Antwort, die Sie gefälligst ***nicht*** *unterfertigen wollen,* ***dieses Blatt*** *zu verwenden.*

Strengste Diskretion verbürgt.

Riesenhaftigkeit des Unglücks die Menschen nicht über die Empfindung dessen hinaushebt, was einem selbst widerfährt, und daß auch ein gigantischer Tod den im Leben der Quantität entseelten Zustand nicht mehr befähigt, sich konsequent zu Ende zu denken. Als Sklaven ihres Lebensmittels, als Opfer der Monarchen und im Wirrsal dieser Gleichzeitigkeit, worin der Teufelsdienst der Vaterlandslüge frommt, wären sie doch hinreichend verblödet, um sich wieder Monarchen gefallen zu lassen, wiewohl das Wesen ihrer neuzeitlichen Dummheit einer Einrichtung widerstrebt, deren räuberische Ehre weniger von der Zerrüttung als vom gesunden Glauben des Opfers profitiert. Doch darin sind selbst die Monarchen zeitgemäß, daß sie auch in der moralischen Wüste, die ihr Wirken zurückgelassen hat, sich zu restaurieren versuchen würden, und möchten sie dadurch vollends zerstören, wovon sie Besitz ergreifen, Preneure jedes Wechsels, wenns nur das Agio trägt. Kann ihr Geschäft nicht mehr die Einfalt der Untertanen sein, so machts eben die Phantasiearmut, der eine Erfahrung zwar im Augenblick des Erleidens eingeht, die sie aber, durch Schaden verdummend, zweimal zu machen begehrt, um sie auch zu behalten. So wäre denn angesichts der gefährlichen Hinfälligkeit des Lebens, das es zu retten galt, ein beklagenswerter Akt der Übereilung zwar nicht den revolutionären Faktoren, die die Stunde nützen mußten, wohl aber dem revolutionären Schicksal zum Vorwurf zu machen, das jener Voraussicht keinen Raum mehr ließ, die empfohlen hätte, die Monarchen nicht schon im Zeichen des von ihnen verlorenen Krieges, sondern erst im Miterlebnis der Folgen des von ihnen begonnenen Krieges zum Teufel zu jagen und den Kurzsichtigen durch einen Anschauungsunterricht, der die Verbrecher am Steuer der Not festhält — selbst wenn sie davonlaufen wollten —, die Sehnsucht nach ihnen zu ersparen. Denn kein Trugschluß frißt so leicht an den durch die

Herrn .....

in .....

Nr. .....

Der **Informations-Verein „Vindobona“**
WIEN, I., Neuthorgasse 6

bittet höflichst um tunlichst erschöpfende **Auskunft** über

.....

in .....

von welchen/welchem Ihre geehrte Firma als Referenz angeführt wird.

Strengste Diskretion verbürgt.

Wir bitten höflichst für die Antwort, die Sie gefälligst **nicht** unterfertigen wollen, **dieses Blatt** zu verwenden.

Dr. S. 52 & 13. I. & S.

monarchische Erziehung labilen Gehirnen wie der, daß nicht jene uns an den Abgrund gebracht haben, die uns die Richtung wiesen, sondern diese, die statt ihrer die weitere Führung übernahmen, welche uns folgerichtig dem Abgrund um ein Stück näher bringen muß, ehe sich der Ausweg zeigt. So unfaßbar dieses Ausschalten aller Wirklichkeit — des Kriegs, seiner Ursachen, seiner Folgen — und selbst der allerrealsten Wirklichkeit der eigenen Not ist, die Idee, daß man eine durch den monarchischen Wahn ausgepowerte Konsumgemeinschaft nur dadurch retten könne, daß man wieder das spanische Zeremoniell einführt, muß etwas Faszinierendes haben wie die Vorstellung, daß der Besitz einer Alraune (auch Galgenmännlein genannt) zu Reichtum verhelfe, was gewiß schon darum leichter möglich ist, weil Alraunen das Übel, das sie bannen sollen, wenigstens nicht herbeigeführt haben. Der Tücke, die den Kretinismus mit der blanken Wahrheit kaptiviert, daß dem Hungernden wohler war, als noch kein Verwalter ihm den Bissen kontrollierte, und daß es ihm beim Dieb besser ging, ehe der ihm den Vorrat davontrug; daß der Sterbende neben seinem Mörder gesünder war als jetzt neben seinem Wundarzt: all dem selbstvergessenen Unflat von Egoismus und Denkschwäche, der tagaus tagein aus Zeitungsspalten und Stammtischgesprächen die republikanische Luft verpestet und dessen Eintönigkeit allein schon jeden gesellschaftlichen Umgang von heute verabscheuenswert macht, wäre man auch sonst nach ihm happig, bliebe der Vorwand entzogen, wenn man den Dieb und den Mörder erst in einem Zeitpunkt der Assistenz, der Verantwortung überhoben hätte, wo der Zusammenhang von Schuld und Zustand dem kürzesten Gedächtnis, dem blödesten Auge offenbar war.

Freilich wenn man das hiesige Ineinanderarbeiten von Berechnung und Velleität, wobei eine Hand die andere wäscht, aber keine weiß was sie selbst tut,

Herrn.....

in.....

Der **Informations-Verein „Vindobona"**
WIEN, I., Neuthorgasse 6

t höflichst um tunlichst erschöpfende **Auskunft** über

.....

in.....

welchen / welchem Ihre geehrte Firma als Referenz angeführt wird.

eben wegen der spielerischen Niederträchtigkeit und Stimmungshaftigkeit, mit der hier Weltkatastrophen inszeniert und unter Umständen zur Wiederholung verlangt werden, für noch so gefährlich halten mag, so konnte doch nicht im Ernst befürchtet werden, daß eine hirnrissige Sehnsucht, die unter allen Umständen besser zur Propaganda als zur Erfüllung taugt und die als Zeitvertreib und Profession jene beschäftigen oder nähren mag, die im Umsturz jeden andern Anhalt verloren haben, nicht flugs vor der Erscheinung eines auferstandenen Karl Habsburg in jenes Nichts zerstoben wäre, in welchem sie mit der Erfüllung identisch wird. Erlebensunfähigkeit und Gedächtnisschwäche, dieses einzig greifbare Erbteil einer seelenlosen Formen- und Instrumentenkultur, die automatische Bereitschaft, allen Inhalt und alle Wirklichkeit auszuschalten, haben eben noch die Vorstellung eines Monarchen ermöglicht, der wenn er es je war, lange bevor er es nicht mehr war, aufgehört hatte es zu sein. Das Erstaunliche, eben echt Hiesige ist, daß diesen Kaiser die Monarchisten und nicht die Republikaner propagiert haben. Jene möchten die Sorge um die Republik mit dem vermeintlichen Widerspruch blamieren, daß die Heimkehr bald als aussichtsloser Narrenstreich und bald als katastrophale Wendung hingestellt worden sei. Sie war aber beides zugleich, was in sich ebenso möglich ist wie die schwarzgelbe Kreuzung aus Jesuit und Blödling, deren journalistische Gefahr über ihren eigenen Horizont hinausreicht. Was man hierzulande zu fürchten hatte und was abzuwenden schon der Erregung eines zur Not blutgesättigten Weltteils wert war, das war das Grausen der Tage, da die unerwünschte Reprise mit lange untätigen militärischen Kräften versucht wird — keineswegs die Möglichkeit, daß die Figur eines Königs oder gar Kaisers Karl haltbar wäre, dessen Würde schon eine Konditionalform war, bevor er sie abgelegt hatte. Jener

Herrn .....

in .....

Nr. .....

Der ***Informations-Verein „Vindobona“***
WIEN, I., Neuthorgasse 6

bittet höflichst um tunlichst erschöpfende ***Auskunft*** *über*

.....

in .....

von welchen / welchem *Ihre geehrte Firma als Referenz angeführt wird.*

Strengste Diskretion verbürgt.
Wir bitten höflichst für die Antwort, die Sie gefälligst ***nicht*** *unterfertigen wollen,* ***dieses Blatt*** *zu verwenden.*

Augenblick, in dem das Wunder geschah, daß ein Szepter sich in den Spazierstock verwandelte, den Karl Habsburg nun auf seiner Osterfahrt auch noch zurückgelassen hat und den ein Chauffeur zur Polizei brachte, aus deren Fundbureau nie mehr die verlorene Majestät hervorgehen wird — jener Augenblick war da, als der französische Minister auf einen Kaiser hinwies, der gelogen hatte und »wie ein ertappter Schuljunge zu stammeln« begann. Wiewohl der Krieg auch die Waffe der Beleidigung zuläßt und der patriotische Glaube den Monarchen schon deshalb für unverwundbar halten muß, weils vom Feind gesagt wurde, so war es doch augenblicklich spürbar, daß sich hier etwas begeben hatte, wogegen der monarchische Gedanke, dem es eher zulässig scheint, den Kaiser zu besiegen als zu beleidigen, sich wehrt. So stark war das Gefühl, daß selbst die Pein des unverrückbaren, durch keine neue Lüge verstellbaren Wahrheitsbeweises vor der dem monarchischen Sinn zuwidersten Tatsache verschwand, daß der Kaiser der Lüge beschuldigt worden war. Nicht daß er gelogen hatte, woran zu zweifeln jedes weitere Regierungswort immer unmöglicher machte, sondern daß es gesagt war, widerstand jenem Sinn, der dem Mitteleuropäer so lange die fünf andern Sinne ersetzt hatte; daß die Wahrheitsliebe des Kaisers von Österreich zur Diskussion gestellt werden konnte, daß er ein Angeklagter geworden war, nein, ein Zeuge, dessen Verläßlichkeit nicht weltgerichtlich, sondern schon hienieden überprüft wurde, und daß wie durch die Erlaubnis eines Zaubers, die stärker ist als jede strafgesetzliche Hemmung, als das Verbot, selbst in patriotischer Verteidigung den Anwurf zu wiederholen um ihn zu widerlegen, die Privatehre des Kaisers von Österreich aus einem europäischen sogar ein österreichisches Preßthema werden konnte. Denn wer hätte es für denkbar gehalten, daß in der Monarchie die Behauptung, der Kaiser sei kein Lügner, je das Licht einer Tages-

Herrn .....

in .....

Nr. .....

Der ***Informations-Verein „Vindobona“***
WIEN, I., Neuthorgasse 6

bittet höflichst um tunlichst erschöpfende ***Auskunft*** *über*

.....

in .....

von welchen / welchem *Ihre geehrte Firma als Referenz angeführt wird.*

Strengste Diskretion ***verbürgt.***

Wir bitten höflichst für die Antwort, die Sie gefälligst ***nicht*** *unterfertigen wollen,* ***dieses Blatt*** *zu verwenden.*

zeitung erblicken könnte? Man vergegenwärtige sich nur, was sich da alles plötzlich verändert hatte. Das österreichische Strafrecht umgibt die Person des Monarchen mit einer solchen Aura von Unantastbarkeit, daß die Majestätsbeleidigung nicht wie in Deutschland erst dadurch, daß die Majestät beleidigt wurde, sondern schon durch eine Verletzung der »Ehrfurcht« begangen wird — das paragraphierte Schandmal einer seelischen Unterworfenheit, einer Geisteigenschaft, die vielleicht nebst dem Bewußtsein aller sonstigen Vaterlandsdefekte für den Österreicher der tiefere Grund war, vor dem ausländischen Hotelportier schamrot zu werden. Der kriminalistische Schutz, dessen sich wo immer es noch Dynasten gab, diese erfreuen durften, war bei weitem nicht so ausgiebig wie jener, der hier den Familienangehörigen, den neugebornen wie den toten Erzherzogen zuteil wurde. Sie alle partizipierten an der »Ehrfurcht«, die das Gesetz als den der Person des Kaisers schuldigen Tribut vorschrieb und die etwa jener verletzt hätte, der in einem Nachtcafé zum Protest gegen die Entehrung der Volkshymne bei deren Klängen sitzen geblieben wäre. Während in Deutschland für den Tatbestand der Majestätsbeleidigung das Merkmal der Beleidigung unerläßlich war, für die es bloß keinen Wahrheitsbeweis gab, hat es hierzulande den Gegenbeweis gegeben, daß dem Majestätsbeleidiger die Eigenschaft der »Ehrfurcht« fehle. Als ihre »Verletzung« wurde durchaus die Beschädigung eines Gefühls verstanden, das einer nicht hatte und das dem andern nicht genommen werden konnte. Sie war selbst darin gelegen, daß er nur unterließ mitzutun, was der andere tat (Hut abnehmen, aufstehn, hochrufen). Wenn die Wirkung auf jene, die vor ihm ein solches Gefühl voraus hatten, nicht als Stolz, sondern als Ärgernis in Erscheinung trat, so war das einzige Tatbestandsmerkmal für eine Beleidigung gegeben, die einer abwesenden Person, nämlich der

Herrn .....

in .....

Nr. .....

Der **Informations-Verein „Vindobona"**
WIEN, I., Neuthorgasse 6

bittet höflichst um tunlichst erschöpfende **Auskunft** *über*

.....

in .....

von welchen / welchem *Ihre geehrte Firma als Referenz angeführt wird.*

Strengste Diskretion verbürgt.

Wir bitten höflichst für die Antwort, die Sie gefälligst **nicht** *unterfertigen wollen,* **dieses Blatt** *zu verwenden.*

Majestät, zugefügt war. Die Behauptung der Menschenwürde wurde geahndet und das gegen sie zu schützende Rechtsgut war das Lakaienbewußtsein, wie ja in einem Staat, dessen Judikatur nicht nur Höflinge, sondern auch Pfaffen zu bedienen hatte, auch die »Religionsstörung«, die doch ein Heide, der das Kreuz nicht grüßt, nicht begehen kann, kein Verstoß gegen das Taktgefühl, sondern ein Verbrechen an Gott war. Während also in Deutschland erst die Behauptung, daß Wilhelm II. kein Mensch sei, wiewohl sich da der Wahrheitsbeweis unschwer hätte erbringen lassen und es die Gerichte im übrigen als notorisch annehmen konnten, strafbar wurde, so war dieser Effekt in Österreich schon durch die Mitteilung erreicht, daß Franz Joseph auch nur ein Mensch sei. Obzwar eine solche Kritik den meisten Monarchen gegenüber doch als eine Überschätzung, als wahrer Byzantinismus anmutet, wäre sie von österreichischen Staatsanwälten als strafbarer Mangel an Ehrfurcht qualifiziert worden. Und nun ergibt sich aus zwingenden welthistorischen Gründen eine Situation, in der der Monarch jener religiösen Weihe verlustig geht, die ihm der Büttel verleiht. Es geschieht wie auf Verabredung, daß dieser ihn gegen eine Ehrfurchtsverletzung, die mit dem Nachsprechen der schwersten Beleidigung sonst gegeben war, nicht mehr schützt. Die Regierung (das heißt jener Czernin, dessen Wahlplakat ganz gewiß aus der Sintflut dieses unglücklichen Staates übrig bleiben wird) sieht sich gern gezwungen, das Verbrechen der Majestätsbeleidigung, das durch die Mitteilung einer solchen selbst zum Zweck der Abwehr stets begangen wurde, zu begehen, und bemüht sich, die Privatehre des Kaisers, die in ihrer Verletzbarkeit sich auch nur vorzustellen schon dem Begriff der Ehrfurcht widerstreitet, gegen den Vorwurf der Lüge zu schützen und einer Lüge, die umso schimpflicher ist, weil ihr Inhalt die Behauptung des Kaisers war, daß ein anderer gelogen habe. Schon die Möglichkeit dieser Behauptung,

Täglich ab 8 Uhr früh frisches Saftgollasch!

EINLADUNG

zum Besuche der neu renovierten

Volks-Wein- und Bierhalle

VII. Zieglergasse Nr. 1.

Ausschank naturbelassener Original-Österreicher und steirischer Weine.

Vorzügliches Lager- und „Schwarzquell" - Bier aus der Brauerei „St. Georg".

Stets warme Küche.

Kaltes Bufett.

Billiger und guter Mittagstisch.

Jeden Donnerstag Hauswürste!

JAHODA & SIEGEL, WIEN IX. HINTERE ZOLLAMTSSTR. 3.

schon die Nötigung, für eine enthüllte Privathandlung polemisch einzutreten, hatte dem majestätischen Zauber einen Stoß versetzt, umso fühlbarer für den, der die Behauptung als Lüge erkannte, ehe sie von der Gegenseite als solche gezeichnet war. Denn nur einer völlig verblödeten, von jedem Tonfall beschwindelbaren Geistesverfassung, also freilich der allgemein vorrätigen, konnte das Absurdum zugemutet werden, daß der Kaiser von Österreich dem französischen Präsidenten einen Unterhändler geschickt habe mit der ihn bestechenden Versicherung, daß jener sich gern für Frankreichs Ansprüche auf Elsaß-Lothringen einsetzen »würde«, wenn sie gerecht wären, »sie seien es aber nicht« — eine Eröffnung, die doch nur dann einen möglichen Sinn hätte, wenn sie kein Friedensschritt, sondern die Reaktion auf einen solchen, kein Anerbieten, sondern die Antwort auf ein Anerbieten wäre. Daß einer, der nicht einmal leugnet, sondern im Gegenteil stolz darauf ist, hier als erster einen Friedensschritt unternommen zu haben, der also nicht antwortet, sondern den andern fragt, ihm nicht sagen wird, er sei außerstande, für ihn etwas zu tun, in der Sache, auf die es jenem zuvörderst ankommt, und er halte im Gegenteil seinen Anspruch für ungerecht, was der andere doch hinlänglich aus der Gegnerschaft und aus der Nibelungentreue zu jenem Gegner schließen kann, auf dessen Zugeständnis es eben ankäme, versteht sich dermaßen von selbst, daß nur die österreichische Leserwelt es nicht verstehen konnte, und die Behauptung, ein Friedensangebot habe nicht als das Versprechen gelautet, die gerechten Ansprüche zu unterstützen, sondern als das Bedauern, daß es unmöglich sei, weil sie ungerecht sind, ist eine derart schwachsinnige Lüge, daß der Versuch, mit einer handschriftlichen Reproduktion die Wahrheit zu beweisen, den analogen Schwachsinn auch beim Publikum voraussetzt. Was

Täglich ab 8 Uhr früh frisches Saftgollasch!

EINLADUNG

zum Besuche der neu renovierten

Volks-Wein- und Bierhalle

VII. Zieglergasse Nr. 1.

Ausschank naturbelassener Original-Österreicher und steirischer Weine.

Vorzügliches Lager- und „Schwarzquell" - Bier aus der Brauerei „St. Georg".

Stets warme Küche.

Kaltes Bufett.

Billiger und guter Mittagstisch.

Jeden Donnerstag Hauswürste!

JAHODA & SIEGEL, WIEN III. HINTERE ZOLLAMTSSTR. 3.

immerhin selbst der Österreicher verstand, war, daß der von ahnungslosen Regierungstölpeln, die solche Konstruktion für möglich hielten, aber auch bereit waren, mit ihren eigenen Lügen die ihres Kaisers zu decken, daß der von solcher Gegnerschaft gereizte Clemenceau einen Anschauungsunterricht versprach, und daß sich überhaupt etwas begeben hatte, was sich noch nie begeben hatte, nie nicht begeben durfte und was gar net zu ignorieren so unmöglich war wie das Ding selbst. Mit dem Mantel jener Ehrfurcht, die eine Untersuchung darüber, ob Karl gelogen hatte, selbst dann ausschließt, wenn sie zu seinen Gunsten ausfiele, umsoweniger dann, wenn sie offenbar zu seinen Ungunsten ausfällt, war die Majestät gefallen; war der Höchstkommandierende abgetan, der auf jeder niedrigeren Stufe der militärischen Karriere dem Ehrenrat nicht entgangen wäre. Wenns auch kein Mensch in Österreich-Ungarn damals gewußt oder geglaubt hat, gespürt hat doch jeder, daß Karl Habsburg ein Privatmann geworden war, der eine Zeitlang noch eine Würde bekleidete, für die das Futter nicht mehr langte, und daß mit Rücksicht auf den Umstand, daß es auch sonst ausging, jeder Tag dieser hingefristeten Glorie das wahre Majestätsverbrechen war, jenes, das nur ein Monarch an seinen Völkern begehen kann. Und umso enthüllter stand »dieser Herr« lange vor der Agnoszierung durch den italienischen Ministerpräsidenten da, als ihm sichtlich die Kraft fehlte, in einem Moment, der ihm einen menschlichen Abgang zu gewähren schien, auf einen Thron zu verzichten, dessen blutbesudelte Sitzgelegenheit er in einem heroischeren Augenblicke nicht ausgeschlagen hatte, da er in weit eindrucksvollerer Art als durch eine Verständigung mit dem Feind hätte beweisen können, daß er die Eigenschaft habe, die er mit Millionen Kriegsgeschädigter geteilt hat und die ihm jene nachrühmen, die bis zum letzten Hauch von Mann und Roß speichellecken: den

ALFRED VACANO

K. U. K. HOFLIEFERANT

WIEN, IV., MAYERHOFGASSE Nr. 9.

ETABLISSEMENT FÜR BRAUEREIBEDARF UND KELLERWIRTSCHAFT

IMPRÄGNIERUNGS-LACK

zum Abdichten der Transport- und Lagerfässer.

Ein Entweichen der Kohlensäure und dadurch bedingtes Schalwerden der Biere bei Verwendung dieser Lackfarbe ausgeschlossen.

Leicht sichtbare, deutlich kenntliche Zeichnung der Fässer, daher Vertauschung oder Verlust derselben verhindert, zumindest äußerst erschwert.

Diese Lackfarbe liefere ich in allen Farbtönen, wie: rot, dunkelgelb, hellgelb, hellgrün, dunkelgrün, dunkelblau, hellblau, weiß, orange etc. zu

K 2.40 per Kilogramm

in Packungen von 3 Kilogramm aufwärts.

Bei Bezügen von 100 Kilogramm und mehr entsprechend billiger.

Frieden gewollt zu haben. Was tat er statt dessen, um ihn herbeizuführen? Einen Brief schreiben, die Nibelungentreue, die für ihn zu halten seine Leibeigenen mit Maschinengewehren in die des Feindes gejagt wurden, an eben diesen verraten, sich selbst vor Verlust bewahren wollen, indem man den Besitz des Bundesgenossen verschenkt, behaupten, daß man das Gegenteil geschrieben habe, den Feind Lügner nennen, den Freund um Verzeihung bitten mit dem Versprechen, es nie wieder zu tun, tränenden Auges, dankbar für die Nachsicht seines obersten Kriegsherrn, der auf Prügel verzichtete und es bei der Verachtung bewenden ließ, aus dessen Hauptquartier — er hat so Heimweh gehabt — zurückkehren, selbst kleinlaut geworden seine Kanonen an der Westfront sprechen lassen, sie am nächsten Tag wieder zum Schweigen bringen und so sich in einem Netz von Lügen, deren Not nur die seiner Völker vermehrt hat, verzappelnd von Schlinge zu Schlinge treten, bis er sich gar nicht mehr anders helfen konnte als weiterzuherrschen und den Oberbefehl bis zur Übergabe an einen für das gigantischeste Debakel des laufenden Jahrtausends verantwortlichen Stellvertreter auszuüben, nicht ohne noch vorher durch die dreimalige Willensänderung über den Waffenstillstand für die Gefangennahme von 400.000 Menschen und einen Verlust von Milliardenwerten die persönliche Verantwortung zu übernehmen. Es kann, nehmt alles nur in allem, ich hoffe nimmer seinesgleichen zu sehn, gar kein Zweifel obwalten, daß die Monarchisten ganz recht haben, wenn sie die Dummheit, die für die Kriegsfolgen sich selbst nicht verantwortlich machen kann, mit dem Bonmot zu ködern suchen, daß die Front von hinten erdolcht worden sei. Von hinten ist sie allerdings erdolcht worden, aber von oben, durch die pure Möglichkeit, daß ein Walzertraumhabitué, dessen Gutejungenhaftigkeit uns genau so für alles

am 190

Herren

Gebrüder Girard

Frankfurt a/M.

Sie erhalten ab

nach Station Frankfurt a/M. Staats-Güterbahnhof

zur **Verfügung und Weiterexpedition**

an die Herren **Adolf Blum & Popper, Wien**

per Donau

Unterschrift:

Grauen entschädigen soll wie die Bewußtlosigkeit seines Vorgängers, die alles reiflich erwogen hat, über Millionen Menschenleben und Menschenglück, nein über ein einziges gebiete und daß ein Firlefanz uns im Widerspruch zu den Lebensbedingungen einer Zeit, die mit seinem erstorbenen Inhalt kaum noch bildungsmäßig verbunden ist, jenen Gehorsam erpresse, der in Verbindung mit dem technischen Ungeist, zu dem diese Zeit ausschließlich fähig ist, alle Kreatur in Kadaver verwandelt. Es war ganz gewiß in der Symbolkraft, die allein noch der Zusammenbruch eines allzu irdischen Lebens bewähren kann, beschlossen, daß eine neuwienerische Operettenfigur am Ausgang dieser Tragödie steht. Der Agent der verkrachten Truppe, die zuletzt auf Teilung gespielt hat, ist der weiland Conferencier des Kabaretts »Nachtlicht«. Sie sind nicht alle beisammen. In Berlin vollzieht sich der Triumph der Nibelungentreue und eine Habsburger Spezialität tanzt Berliner Schiebern einen Walzer vor, ehe das Geschlecht, nach diesem aussichtslosen Sprung von der Weltbühne aufs Brettl, definitiv in Kastans Panoptikum eingeht. Zurück zum Theater gehts nicht. Der Star selbst, ein blutiger Dilettant, glaubt es wie einst mit dem Lächeln zu machen und versucht in einer Lehar-Sache sein Wiederauftreten. Aber es stellt sich heraus, daß er selbst für Steinamanger unmöglich ist.

Dieser blinde Passagier, dessen Harm- und Wehrlosigkeit das tückische Greislerblatt (die überlebende Fibel einer verblichenen Glorie, in Wort und Bild der vollkommene Ausdruck des uns alle bändigenden Kasmadertums) der Empörung Europas und dem geharnischten Protest der Nachfolgestaaten gegenüberstellt und dessen Hochverrat an aller Nachbarschaft mit der schlichten Erklärung »Ich hab so Heimweh gehabt« plausibel gemacht erscheint, hat auf frischer Tat das edle Motiv für sich, aus

am 190

Herren

Adolf Blum & Popper

Wien,

II. Taborstrasse 22

Wir expedirten heute an

Adolf Blum & Popper, Regensburg Donaulände transit

unter Beifaltung eines statistischen Ausfuhrscheines zum Frachtbriefe

Zeichen	No.	Collianzahl	Inhalt	Gewicht	event. Assecuranzwert

zur Weiterbeförderung

Hochachtungsvoll

Liebe zur Heimat sie in Ruin stürzen zu wollen, und im Nachhinein die populäre Erkenntnis, daß es billig, unvornehm, feige sei, dem wieder Ohnmächtigen Steine nachzuwerfen. Weil aber ein Heimweh nicht zu stillen war, ohne daß so viele Mütter von ihren Söhnen Abschied nahmen — vorausgesetzt, daß der Zug des Herzens wirklich alle Bedenken der ungarischen Zuständigkeit besiegen konnte —, weil wenn Könige nachhaus wollen, so viele Untertanen in die Fremde müssen, und weil der Zustand der Ohnmacht bloß den mißglückten Versuch bedeutet, Staatsanwälte und Henker zu seinem Schutz gegen Angriffe zu mobilisieren, so wird sich die Spekulation auf den Schwachsinn, der ja alles Mögliche gelingen mag, schon gesagt sein lassen müssen, daß man in einer sentimentalen Betrachtung dieser Begebenheiten wohl auch das Weh der Heimat und ferner die Frage, ob auch sie Sehnsucht nach einem Wiedersehn empfindet, berücksichtigen darf. Heimatliebe, unverschmiert von der Fibelreinheit eines Preßchristentums, ist eine schöne Empfindung, bei Gott schöner als Liebe zu einem Vaterland, das ihre Befriedigung durch so lange Jahre verhindert und in jenen Fällen, wo es den Heimatsüchtigen nicht mordete, nur das traurige Wiedersehn eines Krüppels mit einem Trümmerhaufen gewährt hat. Nessun maggiore dolore! Wenn die Reichspost die Sprache des Katzelmachers nicht scheut, um einmal auch der Gefühle habhaft zu werden, die zwischen einem Herzen und einer Heimat Raum haben, und wenn der neue Dante, nach dem sie ein Bedürfnis hat, nicht ausgerechnet Terramare heißt, so würde ihr die italienische Literatur schon mit Beispielen dienen, aus welchen das größte Weh zugleich als Fluch für Habsburgs Galgen nachbebt. Es wird wohl selten eine Kondolenz so geradezu aufs Herz geschrieben worden sein, die so auf den Magen oder auf das Zwerchfell einer

ADOLF BLUM & POPPER

SPEDITEURE.

HAMBURG
1 BRANDSTWIETE 21.

WIEN
II/3 SCHÖLLERHOF.

TETSCHEN a/ELBE.
LAUBE.

FIUME.

TELEGRAMME: „BLUMOLF".

Telephon Nr. 454.

Postsparcassa-Conto 808.690.

VERTRETUNGEN UND CORRESPONDENTEN:

Amsterdam:	Gebr. Scheuer.
Antwerpen:	Pick & Co.
Frankfurt a/M.:	O. Rudolph & Co.
Rotterdam:	F. A. Voigt & Co.
Stettin:	Carl Boden.
Triest:	Leop. Popper & Co.

Garnverkehr

Wien, am *189*

Herr .....

Ueber uns heute von .....

als verladen avisirte

herzlosen Leserschaft gewirkt hätte. »Der Weltkrieg der kleinen Entente gegen den einen wehrlosen, verbannten, verfehmten und obendrein letzten Habsburger!« Wir sind ja eh die reinen Schaferln, und ich sehe es der Reichspost an, sie verlangt das Zugeständnis, daß der kindliche Kronprinz noch harmloser wäre und ein neugeborner vollends das Pathos des europäischen Einspruchs nicht rechtfertigen würde — schon in Anbetracht des Umstandes, daß wir ihrer so viele haben, indem ja Habsburgersprossen so ziemlich das einzige sind, was im Weltkrieg nicht ausgegangen ist, und von jener Vorsehung, in deren Namen die Waffen gesegnet wurden, offenbar als Ersatz für die Verluste gedacht waren, die die Menschheit erleiden sollte. Im übrigen jedoch werde ich nicht zögern, der Dummfrechheit begreiflich zu machen, daß der Angriff nicht dem gelte, der vor und nach einem mißglückten Putsch der wehrlose Einzelne ist, sondern ihr selbst, die immer wieder bereit ist ihm auf die Beine zu helfen, und daß man bei einer gefühlsmäßigen Abschätzung des Falls doch weniger geneigt sein wird, ihn zu bemitleiden, als die Lakaien der von Staatskleidern abgelegten Herrschaften zu verachten. Natürlich nicht um ihrer Treue willen, sondern wegen der Gesinnung, der sie treu geblieben sind. Gewiß ist es schön, noch ein Tellerlecker zu sein, wenns nichts mehr zu lecken gibt, wiewohl sich ein solcher schon durch die Hoffnung entschädigt, daß es wieder einmal was geben werde. Aber dem, der keiner war, solange die hassenswerte Macht ein Haus hielt, just in dem Augenblick, da ihr der Versuch sich zu restaurieren mißlungen und da sie abgezogen ist mit dem Versprechen, es da capo besser zu machen, eine Zähre abpressen zu wollen — das kann nur einem Dummkopf einfallen, der eine Schlechtigkeit im Schilde führt. Gewiß ist es peinlich, einer abgekrachten Majestät die Wohltat zu verdanken, über sie die Wahrheit sagen zu können, aber da es

Leseverein der Beamten des k. k. Hauptzollamtes Wien.

8. Unterhaltungsabend

Mittwoch, den 3. Mai 1911 im großen Saale der Restauration R. Lembacher (Dreher), III. Hauptstr. 97

Die Orchester-Vorträge von der Orchester-Vereinigung der Zollbeamten unter der Leitung des Herrn Vinzenz Römisch.

Vortrags-Ordnung

1. „Mit Mut und Kraft", Marsch von . . . . . Frz. v. Blon
2. „Rosamunde"-Ouvertüre von . . . . . Franz Schubert
3. Frl. Herma Grundmann, Konzertsängerin:
   a) „Micaëla"-Arie aus Carmen } Am Klavier Frau Prof. Löffler
   b) „L'Estasi", Valse brillante von Luigi Arditi }
   c) „Alt-Wien" } Lieder von C. M. Ziehrer mit Orchesterbegleitung
   d) „Wo dich der Wienerwald umrauscht" }
4. „Die Werber", Walzer von . . . . . Josef Lanner
5. Mlle. Wurzl, Miniatur-Soubrette vom Deutschen Volkstheater
6. „Methusalem"-Ouvertüre von . . . . . Johann Strauß
7. Signore Rafaëlo Šmierinsky, Kunst-Schnellmaler
8. Herr Theo Werner, Gesangshumorist vom Raimund-Theater
9. Herr Professor Kessler: Ein Stündchen der Täuschung
10. Herr Franz Fischer, genannt „der kleine Fischer" vom Theater in der Josefstadt

Es wird ersucht, vor Nr. 4 nicht zu rauchen.

Nach Schluß der Vorträge: TANZ-KRÄNZCHEN.

Nächster Unterhaltungsabend: Samstag, den 7. Oktober 1911.

Jahoda & Siegel, Wien

die einzige Wohltat ist, die man ihr verdankt, und da sie andauernd Miene macht, sie wieder zurückzuziehen, die entrückte Gefahr also von der drohenden einigermaßen wettgemacht wird, so kann man die Wohltat getrost annehmen. Es ist leider Gottes auch das einzige Risiko der Monarchen, daß sie wenigstens hinterdrein die Wahrheit hören, da sie zeit ihres Wirkens nicht so unvernünftig waren, dem Beleidiger den Beweis zu gestatten, sondern so vernünftig, ihn schon für den Ausspruch unschädlich zu machen. Darum ist es die vollkommenste Dummheit der Welt, von zwei so verschieden ausgestatteten Gegnern den feige zu nennen, der dem andern nie geschmeichelt hat und von vornherein verhindert war, ihm das zu sagen, was er ihm wenigstens hinterdrein sagen muß, um zu verhindern, daß sich das ungleiche Kräfteverhältnis zwischen Gewalt und Wahrheit erneuere. Ist Gewalt nicht feige, solange sie da ist? Füglich könnte doch nur dort, wo die Wahrheit auch vor dem Anwesenden möglich und der Beweis erlaubt, wo die Verantwortung keine andere als die für jeden andern Angriff war und kein Helfer bereit, den Mut zu konfiszieren bevor er ihn bestraft, dieser als Mütchen an dem Abwesenden verdächtigt werden. Aber so wenig ein Eselstritt bezeugt, daß der Tote ein Löwe war, so wenig beweist der Tritt, der einem Feind gilt, den die eigenen Angehörigen nicht für tot halten, gegen den Angreifer. Es kommt eben immer darauf an, wem er versetzt wird und von wem; und nichts ist getan mit dem schlichten Hinweis auf eine isolierte Wehrlosigkeit, die doch gegen das Los eines Menschen, der beim Gotterhalte sitzen blieb, erträglich ist und wie erst gegen das von ungezählten Wehrhaften, die lieber bei ihren Kindern, Bräuten, Müttern geblieben wären als in Schützengräben zu verfaulen und sich vorher von dem inspizierenden Oberbefehlshaber »Aha!« sagen zu lassen. Ich weiß, daß die Reichspost bei dieser Erinnerung

LESEVEREIN DER BEAMTEN DES
K. K. HAUPTZOLLAMTES IN WIEN.

EINLADUNG

zu dem am Mittwoch, den 3. Mai 1911 im großen Saale der Restauration R. LEMBACHER (Dreher) III. Hauptstraße 97 stattfindenden

UNTERHALTUNGSABEND

unter Mitwirkung einer Konzertsängerin, eines italienischen Kunst-Schnellmalers, der Orchester-Vereinigung der Zollbeamten und mehrerer Kunstkräfte.

Anfang präzise 8 Uhr

Regiebeitrag 80 h, an der Kassa 1 K

Gäste herzlich willkommen!

Karten sind zu haben bei allen Abteilungen des k. k. Hauptzollamtes.

JAHODA & SIEGEL, WIEN.

eine Träne ins Treuaug einhängt und »Soldatenvater!« murmelt. Aber sie bilde sich ja nicht ein, damit einen tieferen Eindruck bei mir hervorzurufen als den des unüberwindlichen Ekels vor einem Klima, in dem nach einer Katastrophe, die den Planeten umgestürzt hat, so etwas wie ihre Geistigkeit noch vorkommt, die das Stahlbad, das sie uns angerichtet und gesegnet hat, nicht einmal damit rechtfertigen kann, daß sie darin verreckt ist. Sie unterscheidet sich gewiß von ihren jüdischen Giftschwestern außer durch die Eigenschaft, unchristlicher zu denken, und durch die Gabe, es schlechter auszudrücken, auch durch die größere Voraussicht, indem sie schon den Speichel des künftigen Machthabers leckt, während die andern noch mit dem des vergangenen eben diesen bespucken. Was sie tun, entspricht sicherlich einer unedlen Regung, die aber wohl die naturnotwendige Reaktion auf jenen jahrzehntelangen Lakaiendienst bedeutet, dem die Reichspost keineswegs entsagen will, weil sie ihn nur für unterbrochen hält. Denn während sich dort das Journalistische den Zeitumständen anpaßt, wobei es vor Novitäten ohne Reibungen und Übertreibungen nicht abgeht, hat hier eben die reine Hofgesinnung einen notdürftigen journalistischen Ausdruck gefunden, der die Widerwärtigkeit des Ideals und die Talentlosigkeit im Gebrauch zu einer Spezialität vereinigt, wie man sie im übrigen Europa nicht kennt. Da wird etwa an einem Tag, da dieses immerhin beträchtliche Territorium seine ernste Aufmerksamkeit der Frage zuwendet, wie man am raschesten einen unsichern Kantonisten wieder in die Schweiz schaffe, mit einem Humor, daß man sich den Bauch vor Heimweh hält, erzählt, in Maria-Zell zum Beispiel begreife man gar nicht diese Aufregung, der Kaiser Karl sei dort sogar sehr beliebt, auch Volkswehrsoldaten bezeugten ihm »den schuldigen Respekt«, es sei nämlich — und die Pointe folgt ohne Umschweife und nur mit

Geschäftliche Mitteilung

des

□ Informations-Verein □

„VINDOBONA"

Wien, ... *19*....

I., Neuthorgasse 6.

an

.....

.....

.....

Sie bezahlten uns heute { *für das Anfrageheft Serie* ..... *mit* ..... *Zettel* / *laut mitfolgender Aufstellung*

K .....

wofür wir Sie bestens dankend erkennen.

Wir empfehlen uns Ihnen

hochachtungsvoll

INFORMATIONS-VEREIN

„VINDOBONA".

D. S. Nr. 12. XII -09. J. S.

der Sicherung des Gedankenstrichs, den der Reichspostleser braucht, damit ihm nichts entgehe — der Zahlkellner vom »Feichtegger«, der Karl Kaiser. Der dumme Kerl von Wien, in dessen Perspektive der Weltkrieg eine Remasuri war und die Revolution sich als Ramatama dem Sprach- und Kulturforscher darbietet, ist insofern noch weit dümmer, als er ganz übersehen hat, daß die Verwechslung des Kaisers Karl mit dem Karl Kaiser in der Persönlichkeit verankert und darum auf den ersten Blick eine weit ernsthaftere Angelegenheit ist, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Gerade die Reichspost hätte es vermeiden sollen, Identitäten an die Wand zu malen, die sich doch den besten Untertanen der Habsburger nicht selten aufdrängen mußten, wenn sie etwa der Physiognomie eines alten Dienstmanns, eines Landbriefträgers, eines Kaffeesieders ansichtig wurden. Daß vollends der Karl Kaiser etwas mit einer Restauration zu schaffen habe, hat man schon immer gewußt, und es gereicht der Intelligenz so manches Speisenträgers zur Ehre, daß einem, wenn man ihn so vorüberschießen sah, viel seltener die Ähnlichkeit mit einem Monarchen zum Bewußtsein kam als umgekehrt. Gewiß ist es auch verdrießlich, daß sich just in den Tagen, da ein überraschender Besuch die Welt in Alarm versetzte, ein Vorfall abspielen mußte, den die Lokalkorrespondenz unter dem verfänglichen Titel »Ein Schwachsinniger als Kaiser Karl« registriert hat. Welcher Teufel aber verführt die Reichspost, zwischen den erschreckenden Zeichen der Zeit, die sie unter dem Titel »Sargnägel« sammelt, ein Ereignis, an dem die Republik vielleicht unschuldig ist, wie folgt zu vermelden: »In den Hofstallungen erscheint ein Geisteskranker und gibt sich für den Kaiser Karl aus. Es stellte sich heraus, daß der Kranke der Wehrmann Schödlbauer war, der schon

Minimax Apparate-Bau G. m. b. H.
WIEN I.

Brand-Löschungen.

*)

Seit Anfang 1904 bis heute, Sonntag, den .....

wurden mit „Minimax“ ..... ***Brände*** *im Entstehen gelöscht.*

Davon entfallen auf:

Industrie, Handel u. Gewerbe ..... „

Landwirtschaftl. Betriebe . . .. „

Privatwohnungen . . . . „

Feuerwehren . . . . „

Diverse . . . . „

Durch „Minimax“ vom Tode errettet ..... ***Menschenleben.***

Hochachtungsvoll

Abt. Statistik.

*)

Nr. 111. I. 11. J. & S. 1a 1022

der Sicherung des Gedankenstrichs, den der Reichspostleser braucht, damit ihm nichts entgehe — der Zahlkellner vom »Feichtegger«, der Karl Kaiser. Der dumme Kerl von Wien, in dessen Perspektive der Weltkrieg eine Remasuri war und die Revolution sich als Ramatama dem Sprach- und Kulturforscher darbietet, ist insofern noch weit dümmer als er ist, als er ganz übersehen hat, daß die Verwechslung des Kaisers Karl mit dem Karl Kaiser in der Persönlichkeit verankert und darum auf den ersten Blick eine weit ernsthaftere Angelegenheit ist, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Gerade die Reichspost hätte es vermeiden sollen, Identitäten an die Wand zu malen, die sich doch den besten Untertanen der Habsburger nicht selten aufdrängen mußten, wenn sie etwa der Physiognomie eines alten Dienstmanns, eines Landbriefträgers, eines Kaffeesieders ansichtig wurden. Daß vollends der Karl Kaiser etwas mit einer Restauration zu schaffen habe, hat man schon immer gewußt, und es gereicht der Intelligenz so manches Speisenträgers zur Ehre, daß einem, wenn man ihn so vorüberschießen sah, viel seltener die Ähnlichkeit mit einem Monarchen zum Bewußtsein kam als umgekehrt. Gewiß ist es auch verdrießlich, daß sich just in den Tagen, da ein überraschender Besuch die Welt in Alarm hielt, ein Vorfall abspielen mußte, den die Lokalkorrespondenz unter dem verfänglichen Titel »Ein Schwachsinniger als Kaiser Karl« registriert hat. Welcher Teufel aber reitet die Reichspost, zwischen den erschreckenden Zeichen der Zeit, die sie unter dem Titel »Sargnägel« sammelt, ein Ereignis, an dem die Republik vielleicht unschuldig ist, wie folgt zu vermelden: »In den Hofstallungen erscheint ein Geisteskranker und gibt sich für den Kaiser Karl aus. Es stellte sich heraus, daß der Kranke der Wehrmann Schödlbauer war, der schon

S. & W. HOFFMANN, WIEN

BUDAPEST, FIUME, TRIEST, KONSTANTINOPEL, SALONIQUE, BELGRAD, SOFIA, PHILIPPOPEL, SCHABATZ, SEMENDRIA, OBRENOVATZ, BRČKA, PANCSOVA, NAGY-BECSKEREK, VUKOVÁR.

.....

Wien, ... *190* .....

Wir beehren uns, Ihnen hiermit ..... *nur für einfach giltig anzuzeigen,*

daſs uns von .....

.....

bezahlt wurden, welche wir Ihnen gutschreiben.

Achtungsvoll

früher schwachsinnig, trotzdem in die Wehrmacht Aufnahme gefunden hatte.« Wobei man noch von Glück sagen kann, daß ihm nicht die Verantwortung für die Piave-Offensive übertragen war, aber immerhin bemerken muß, daß ihm die vom Potiorek unternommene und von der Reichspost bejubelte Eroberung Belgrads mit Folgen auch nicht mißlungen wäre. Wer inkognito reist, muß darauf gefaßt sein, verwechselt zu werden, und auf ein Haar hätte man dem Kaiser Karl, wenn er persönlich verlangt hätte, daß man ihm die Hofstallungen übergebe, geantwortet, daß man den Scherz schon kenne und daß dort solche Rösser doch nicht seien. Auf ein Haar hätte es aber auch anders ausgehen können, wenn nicht eben die Aufklärung durch den Doppelgänger dem republikanischen Bewußtsein eine schwere Prüfung erspart hätte. Doch mußte der Zweifel, mit wem mans zu tun habe, schon gelegentlich der Frage an den Chauffeur rege werden: »Wissen Sie wen Sie geführt haben? Ich bin der —«, eine Frage, die bekanntlich der Kaiser Joseph nur aus dem Grunde nicht gestellt hat, weil es unter seiner Regierung noch keine Chauffeure gab und er sich auch nie eines solchen bedient hätte, um wieder zur Regierung zu gelangen. Wie sollte es aber der Chauffeur wissen, da außer den Urhebern selbst die Teilnehmer der Fahrt es nicht gewußt haben, der Prinz Windischgrätz keine Ahnung hatte, wie der in das Coupé Kaiser Karl gelangt war, der sich, weil er plötzlich einen Bart trug, selbst nicht wiedererkannt haben soll und während die maßlos erstaunten Hofdamen noch zweifelten, ob die Nachricht auf Wahrheit beruhe, da sie den Kaiser krank in Prangins verlassen und gesund in Steinamanger wiedergefunden hatten, ebendaselbst erkrankte und so von Schlinge zu Schlinge tretend, bis er gar nicht mehr weiter konnte, nicht gewußt hat, ob er Prangins verlassen hatte oder nach Budapest gehen sollte, und sich überhaupt nicht mehr

Verein zionistischer Hochschüler „Theodor Herzl"
Wien, II. Stefaniestraße 12, Jüdisches Volksheim

EINLADUNG

zu dem am SONNTAG den 3. MÄRZ, 1/2 8 Uhr abends,
im großen Saale des JÜDISCHEN VOLKSHEIMS
II. Stefaniestraße 12, stattfindenden Vortrag über
den jüdischen Maler

SAMUEL HIRSZENBERG

mit Lichtbildern

REFERENT **HERR OSIAS HERSCHDÖRFER**

Entree **50 h**

Beginn präsise 1/2 8 Uhr

JAHODA & SIEGEL, WIEN III.

früher schwachsinnig, trotzdem in die Wehrmacht Aufnahme gefunden hatte.« Wobei man noch von Glück sagen kann, daß ihm nicht die Verantwortung für die Piave-Offensive übertragen war, aber immerhin bemerken muß, daß ihm die vom Potiorek unternommene und von der Reichspost bejubelte Eroberung Belgrads mit Folgen auch nicht mißlungen wäre. Wer inkognito reist, muß darauf gefaßt sein, verwechselt zu werden, und auf ein Haar hätte man dem Kaiser Karl, wenn er persönlich verlangt hätte, daß man ihm die Hofstallungen übergebe, geantwortet, daß man den Scherz schon kenne und daß dort solche Rösser doch nicht seien. Auf ein Haar hätte es aber auch anders ausgehen können, wenn nicht eben die Aufklärung durch den Doppelgänger dem republikanischen Bewußtsein eine schwere Prüfung erspart hätte. Doch mußte der Zweifel, mit wem mans zu tun habe, schon gelegentlich der Frage an den Chauffeur rege werden: »Wissen Sie wen Sie geführt haben? Ich bin der —«, eine Frage, die bekanntlich der Kaiser Joseph nur aus dem Grunde nicht gestellt hat, weil es unter seiner Regierung noch keine Chauffeure gab und er sich auch nie eines solchen bedient hätte, um wieder zur Regierung zu gelangen. Wie sollte es aber der Chauffeur wissen, da außer den Urhebern selbst die Teilnehmer der Fahrt es nicht gewußt haben, der Prinz Windischgrätz keine Ahnung hatte, wie der ~~in das~~ Coupé Kaiser Karl gelangt war, der sich, weil er plötzlich einen Bart trug, selbst nicht wiedererkannt haben soll und während die maßlos erstaunten Hofdamen noch zweifelten, ob die Nachricht auf Wahrheit beruhe, da sie den Kaiser krank in Prangins ~~verlassen und~~ gesund in Steinamanger ~~wiedergefunden hatten,~~ ebendaselbst erkrankte und so von Schlinge zu Schlinge tretend, bis er gar nicht mehr weiter konnte, nicht gewußt hat, ob er Prangins verlassen hatte oder nach Budapest gehen sollte, und sich überhaupt nicht mehr

Wien, den 191

Rechnung für

.....

Leihgebühr für das Instrument Nr. .....

vom ..... bis ..... K .....

Hin- und Rücktransport .....

.....

Summe K .....

Dankend erhalten

Die Zurückgabe ist 14 Tage vorher dem Vermieter anzuzeigen.

Jede Standortsänderung ist früher anzuzeigen, da der Transport nur durch die vom Vermieter dazu bestimmten Leute bewerkstelligt werden darf.

Wegen des Stimmens beliebe man sich ebenfalls an das Etablissement zu wenden.

Klavier-Etablissement

BERNHARD KOHN

k. u. k. Hoflieferant

Wien, I. Himmelpfortgasse 20.

AHODA & SIEGEL, WIEN

ausgekannt hat, bis er ~~in Luzern war, wo~~ er sich nicht mehr erinnern konnte, wozu er eigentlich Ungarisch gelernt hatte.

Ich weiß um die Gefährlichkeit jener, die sich nicht erinnern können, und um die Unverzeihlichkeit dessen, wovon sie nicht wissen, daß sie es tun. Sie haben den Weltkrieg geführt; denn sie sind das menschliche Zubehör der Mordmaschine, unpersönlich genug, um das Heroenmaß dieser Zeit zu erfüllen und alle Dämonen der Vorzeit in Schatten zu stellen. Sie können kein Blut sehn, das sie vergießen, und sind so fern aller Verantwortung, daß sie wenns darauf ankommt auch den Frieden wollen. Der liebe Kerl und der Mordskerl sind in ihnen so wenig auseinanderzuhalten, daß sie sich jeweils selbst nicht wiedererkennen und einen andern fragen müssen, ob er wisse, wer sie sind. Der Charakter dieser Leute ist eine Scheinbarkeit, die selbst in ihrem Umriß nicht feststellbar ist, und sie schöpfen ihre Aktivität aus einem Schwächezustand, der sie zu den größten Heldentaten befähigt dank dem technischen Rückhalt, den ihnen ein Zeitalter gewährt, dem ein seelisches Minus die Errungenschaften leistet. Steht man dem leibhaftigen Mangel an Persönlichkeit Aug in Aug gegenüber und empfängt man das Wort als Unterpfand der Natur, so kann man nicht einmal vom Gegenteil überzeugt sein, selbst wenn man erfährt, daß es dem nächsten gesagt wurde. Innerhalb der größten intellektuellen Distanz, die auf diesem flugsandigen Terrain von dem gemütlichsten Teppen bis zum gerissensten Agenten möglich ist, muß die Identität der Grundgestalt, die sich nur von sich selbst unaufhörlich unterscheidet, festgehalten werden. Es ist schließlich die Species, die im heutigen Geistesleben dominiert, der eine analog geartete Empfänglichkeit die stärksten Romangenüsse verdankt und deren Quallität — ein Druckfehler wie die ganze Literatur von heute — im einhelligen

ausgekannt hat, bis er wo angelangt war, wo ihm erst recht alles spanisch vorkam und er sich nicht mehr erinnern konnte, wozu er eigentlich Ungarisch gelernt hatte.

Ich weiß um die Gefährlichkeit jener, die sich nicht erinnern können, und um die Unverzeihlichkeit desseh, wovon sie nicht wissen, daß sie es tun. Sie haben den Weltkrieg geführt; denn sie sind das menschliche Zubehör der Mordmaschine, unpersönlich genug, um das Heroenmaß dieser Zeit zu erfüllen und alle Dämonen der Vorzeit in Schatten zu stellen. Sie können kein Blut sehn, das sie vergießen, und sind so fern aller Verantwortung, daß sie wenns drauf ankommt sogar den Frieden wollen. Der liebe Kerl und der Mordskerl sind in ihnen so wenig auseinanderzuhalten, daß sie sich jeweils selbst nicht wiedererkennen und einen andern fragen müssen, ob er wisse, wer sie sind. Der Charakter dieser Leute ist eine Scheinbarkeit, die selbst in ihrem Umriß nicht feststellbar ist, und sie schöpfen ihre Aktivität aus einem Schwächezustand, der sie zu den größten Heldentaten befähigt dank dem technischen Rückhalt, den ihnen ein Zeitalter gewährt, dem ein seelisches Minus die Errungenschaften leistet. Steht man dem leibhaftigen Mangel an Persönlichkeit Aug in Aug gegenüber und empfängt man das Wort als Unterpfand der Natur, so kann man nicht einmal vom Gegenteil überzeugt sein, selbst wenn man erfährt, daß es dem nächsten gesagt wurde. Innerhalb der größten intellektuellen Distanz, die auf diesem flugsandigen Terrain von dem gemütlichsten Teppen bis zum gerissensten Agenten möglich ist, muß die Identität der Grundgestalt, die sich nur von sich selbst unaufhörlich unterscheidet, festgehalten werden. Es ist schließlich die Spezies, die im heutigen Geistesleben dominiert, der eine analog geartete Empfänglichkeit die stärksten Romanreize verdankt und deren Quallität — ein Druckfehler wie

HASENÖRL, ULRICH & CO., WIEN »Röhrenhof«.

Drucksache.

Zwielicht des neuen Verlagswesens alle Farben spielt und keine bekennt. Solange eine Zeit, deren neuer Inhalt darin besteht, keinen zu haben, ihre alten Formen mit sich schleppt, damit das Nichts der Aufmachung nicht entbehre und der Betrug leichter sei, kann es geschehen, daß der Charakter, der jedem Einfluß untertan ist, um jeden zu täuschen, an eine gebietende Stelle rückt. Dann mag man ermessen, daß ein tyrannischer Menschenhasser, von nichts als Klugheit und dürrer Staatsraison bewogen, einen weit kleineren Umkreis der Verderblichkeit erfüllen wird als ein Simandl, dessen Hinfälligkeit keine Grenzen hat, nicht weiß, wo sie hinfällt, und weder das Wort halten kann noch die Zunge. Ein Gerichtszeuge, den ich einst für meine Sache geführt hatte, überraschte mich dadurch, daß er gegen sie Zeugnis ablegte: er wußte nur das eine, daß er sich nicht erinnern könne. Zum Bewußtsein dieser Haltung kam er, als er bei Verkündung des Schuldspruchs ohnmächtig wurde. Er hat später zwar nicht den Sixtusbrief, aber ~~die offiziellen~~ Lobreden auf dessen Verfasser geschrieben. Ich glaube, wenn man die beiden ausgetauscht hätte, sie hätten es selbst nicht gemerkt. Auch ein bestimmter Gesichtstypus läßt sich an allen solchen Fällen beobachten, von einer Aufgewecktheit, die nicht das hält was sie verspricht, und von einer grundlosen Munterkeit, die sich zu einem Vorhaben zu gratulieren scheint, das sie bestimmt nicht durchführen wird, und die so ziemlich mit jedem Gedanken, den man haben kann, kontrastiert. Es war aber das Lächeln, das uns, wenn jenes der Mona Lisa Generationen verführt hatte, wieder an uns selbst glauben machte, das auf eine verhungerte Front »elektrisierend wirkte« und als Verheißung einer besseren Zukunft von jenen Barden des Kriegsarchivs und des »Donaulands« verklärt wurde, die diesmal keines militärischen Antriebs bedurften, um ~~froher Hoffnung~~ zu sein. So stark war die Begeisterung, daß als Fleißaufgabe —

die ganze Literatur von heute — im einhelligen Zwielicht des neuen Verlagswesens alle Farben spielt und keine bekennt. Solange eine Zeit, deren neuer Inhalt darin besteht, keinen zu haben, ihre alten Formen mit sich schleppt, damit das Nichts der Aufmachung nicht entbehre und der Betrug leichter sei, kann es geschehen, daß der Charakter, der jedem Einfluß untertan ist, um jeden zu täuschen, an eine gebietende Stelle vorrückt. Dann mag man ermessen, daß ein tyrannischer Menschenhasser, von nichts als Klugheit und dürrer Staatsraison bewogen, einen weit kleineren Umkreis der Verderblichkeit erfüllen wird als ein Simandl, dessen Hinfälligkeit keine Grenzen hat, der nicht weiß, wo er hinfällt, und weder das Wort halten kann noch die Zunge. Von niemandem beeinflußbar, weil er alle anlügt. Ein Gerichtszeuge, den ich einst für meine Sache geführt hatte, überraschte mich dadurch, daß er gegen sie Zeugnis ablegte: er wußte nur das eine, daß er sich nicht erinnern könne. Zum Bewußtsein dieser Haltung kam er, als er bei Verkündung des Schuldspruchs ohnmächtig wurde. Er hat später zwar nicht den Sixtusbrief, aber Lobreden auf dessen Verfasser geschrieben. Ich glaube, wenn man die beiden ausgetauscht hätte, sie hätten es selbst nicht gemerkt. Auch ein bestimmter Gesichtstypus läßt sich an allen solchen Fällen beobachten, von einer Aufgewecktheit, die nicht das hält was sie verspricht, und von einer grundlosen Munterkeit, die sich zu einem Vorhaben zu gratulieren scheint, das sie bestimmt nicht durchführen wird, und die so ziemlich mit jedem Gedanken, den man haben kann, kontrastiert. Es war aber das Lächeln, das uns, wenn jenes der Mona Lisa Generationen verführt hatte, wieder an uns selbst glauben machte, das auf eine verhungerte Front »elektrisierend wirkte« und als Verheißung einer besseren Zukunft von jenen Barden des Kriegsarchivs und des »Donaulands« verklärt wurde, die diesmal keines militärischen

Antriebs bedurften, um in allen Himmeln zu sein. So stark war die Begeisterung, daß als Fleißaufgabe —

PRÄSIDIUM:

Minna Tugendhat
Präsidentin

Alice Wengraf
I. Vize-Präsidentin

Betti Demuth
II. Vize-Präsidentin

Tinka von Bene-Jary

Gisela Rappel
Kassierin.

Berta Blumauer Edle v. Montenave
Schriftführerin.

DAMEN-KOMITEE:

Frau Bauer Emmy
„ Bechmann Gusti
„ Bergauer-Ebner Amélie
„ Blaimschein Berta
„ Braitenberg-Zennenberg Emma von
„ Brandsch Marie
„ Demuth Marie
„ Dworzak Wilhelmine
„ Ehrendorfer Emilie
„ Elsinger Marie
„ Feith Ernestine
„ Felkl Antonie
„ Fischer Mizzi
„ Fischer Rosa
„ Fleischer Therese
„ Friedmann Henriette
„ Gment Justine
„ Hahn Grete
„ Heller Elise
„ Herzer Viktorine
„ Hlozanek Laura
„ Jonkisch Marie
„ Karman Schari
„ Kaser Alma
„ Kautsky Emmy
„ Köhler Justine
„ König Gabriele
„ Kranz-Zwieback Malvine
„ Kornhaber Therese
„ Kuhn Angelika
„ Ludwig Elsa
„ Maschner Marie
„ Marchold Fanny
„ Moll Mimi
„ Moll Erna

Frau Moudry Helene
„ Nafe Rosa
„ Neumann Kamilla
„ Nissl Emilie
Frln. Noé Mitzi
Frau Ohms Emma, Edle von
„ Pallua-Gall Magarete
„ Popa Malvine
„ Rack Marie
„ Reuß Henriette von
„ Rieder Emma
„ Rippel Marie
„ Röll Selma
„ Rothmund-Burgwall Auguste von
Frln. Schmidt Karoline
Frau Schön Marie
„ Schwabe Helene, Edle von Waisenfreund
„ Stättermayer Karoline
„ Staud Sofie
„ Steiner Marie
„ Steinberger Marie
„ Stransky Anna
„ Taigner Marie
„ Tergow Marie von
„ Toth Olga
„ Ullmann Friedrike
„ Ullmann Käthe
„ Vogel Ernestine
„ Wagner Marianne
„ Wechsler Hiuta
„ Wietz Irma
„ Wolf Viktorine
„ Zerkovics Fanni
„ Zirner Gisela

ich weiß nicht, ob ichs erfunden habe oder ob es bloß wahr ist — der Versuch unternommen ward, gleich auch das Glück der nächsten Generation zu sichern und an die Lösung der Frage zu schreiten: »Was erwarten wir von unserem Kronprinzen?« O daß doch die Antwort »Nichts« das Heil um zwei Jahre beschleunigt hätte! Aber heute, wo die Straflosigkeit es dem Feigling erlaubt die Wahrheit zu sagen, während die Mutigen noch immer lügen, darf man nicht nur, sondern muß man bekennen, daß die Karl-Bilder in jener Ära, da Wunderdinge von einem Aufmischer verlauteten, der telephonisch die Minister ernannte und dessen Mißgriffe nur auf falsche Verbindungen zurückzuführen waren, schon die ganze Leere jener Versprechungen zum Ausdruck gebracht haben, die er in so verschwenderischer Fülle gab. Von meinem Gesicht konnte man wieder ablesen, wie ich über die Dinge dachte, und wer noch meine Kriegsberichte gelesen hat, brauchte vollends nicht in Zweifel zu sein, ob ich als Nörgler oder als Optimist vor einem Düngerhaufen stand, den eine aufgehende Sonne beschien, und ob ich den Phönix, als der Österreich aus dem Weltbrand aufsteigen wird, bloß für eine aus dem Kriegspressequartier ausgekommene Phrase, für einen sezessionistisch abgestutzten Doppeladler oder für einen Galgenvogel hielt. Nach Franz Joseph, dessen ausgesprochene Persönlichkeit darin bestand, keine zu sein, aber doch als Kontur die rätselhafte Kraft zu bewähren, einer Epoche das einheitliche Gepräge der Erweichung zu geben, nach diesem viribus unitis, um halt nix machen zu können, war es ganz undenkbar, daß diese neuwienerische Charge das machen werde, was wir schon machen wern, selbst wenn eine stramme Aufsichtsperson mit ihrem Machen wir dahinterstand. Obschon ich nie dort war, erinnere ich mich, das Gesicht im »Chapeau rouge« (sprich »Chapeau«) oder im Vestibül von

INFORMATIONS-VEREIN

„VINDOBONA".

Telephon Nr. 15.670

Postsparkassen-Konto Nr. 10.188

Telegramm-Adresse:
Vindobona, Wien, Neuthorgasse.

WIEN, den ..... 191 .....

I. Neuthorgasse 6

»Panhans« zwischen Bobjünglingen gesehen zu haben. Wenn man mich gefragt hätte, für was ich den Mann halte, ob für einen Kaiser, Feldherrn oder so was, ich hätte auf einen Drahrer geraten, der aber nicht durchhalten kann. Nein, dieses Gesicht verleugnete keine der fünfzig Walzertraum-Aufführungen, die es geschaut hatte. Es gibt mehr von der Art, als ebensoviel Häuser füllen könnten. Im Krieg sind sie hinaufgegangen und haben sichs gerichtet. Ganz wie sie wäre Karl, der aber als Kaiser ohnehin von der Frontdienstleistung befreit war, mit dem Automobil eingerückt oder hätte in der »Gartenbau« Spitaldienst gemacht in Zeiten, wo dort kein Varieté war. Das Talent ersetzt da oft die Protektion; sie haben es in sich und als Spezialität müssen sie auch als Ausnahme behandelt werden. Sie sind von der sieghaften Wirkung ihrer Persönlichkeit so überzeugt, daß es ihnen in einem Staatsleben glücken mußte, dessen Hindernisse nur dazu da waren, daß man es schließlich doch machen könne, vorausgesetzt, daß einer nicht die Kraft hatte, sie zu überwinden; denn mit der war man geschnapst. War Karl nicht, nebst dem Herzensdrang, von der Überzeugung geleitet, er brauche nur zum Horthy hinaufzugehn, um sichs zu richten? Die Zeiten sind halt nicht danach. Das erste Erlebnis besteht in der Erfahrung, daß es nicht geht; aber auch das hinterläßt keinen tieferen Eindruck. So sind viele. Bürgerliches Aussehn mit aristokratischen Allüren, das Antlitz eine Kaisersemmel, um sich guckend, was die Welt dazu sage, mit welcher Selbstverständlichkeit sie schon Geld ausgeben und alle Wünsche des Champagnerkellners befriedigen können; in der Mitte ganz unmotiviert gekerbt, also um die Gestalt, die dazu gar nicht paßt, ein Gürtelrock, zu dem man ob man will oder nicht tulli sagen muß. So aus dem Neuwienerischen heraus, ganz so war unser Kaiser. Ich erkannte ihn in allen Verkleidungen, ich habe nie daran gedacht, daß ich eigentlich vor ihm

BAU-KUNSTSCHLOSSEREI
und
EISEN-KONSTRUKTIONS-WERKSTÄTTE
von
ANTON WIESER'S SÖHNE
WIEN, X., TRIESTERSTRASSE Nr. 29
Gegründet 1880

Telephon Nr. 8678

WIEN, am ..... 191....

MEMORANDUM.

Herr .....

fa 5705

Ehrfurcht empfinden müßte, und es fiel mir darum wohl auch nicht ein, es zu tun; im Gegenteil, als ich das Bild der Kinoszene sah, die ihn auf dem Krönungsschimmel nach allen Seiten belustigt vorführte, schien mir auch, daß er kein König sei. Er sieht ganz so aus wie einer den man sich nicht merkt, aber kennt. So ein Gesicht kann Gast und Kellner, Kaiser oder Untertan sein. Jedenfalls Gerstl-Kunde, der schon wieder da ist. Ob harmlos, hängt nicht von ihm ab, kommt auf die Stellung oder die Deckung an. In der Tat nicht gefährlicher als eine jener falsch in den Raum gestellten Schönpflugfiguren, nach deren animierter Leblosigkeit die Hiesigen geformt sein müssen, und die, einmal an den Horizont geklebt, nicht mehr loszubringen sind; und aus einer Distanz von einem Kilometer trifft die Fiakerdeichsel ein Auge. Es ist satanisch. Ein in der Position verharrender Grüßer, dessen Mund, einmal zum Lächeln geöffnet, sich nie mehr schließen wird, und der einst mit dem Ausruf »Also — fahrma!« (ein Echo reimte Parma) seine Karriere angetreten hat, aber alles in allem doch weit besser zurückgefahren ist. Wenn er je einen Gedanken gehabt hat, so war es der, mit der Beliebtheit anzufangen und sie dann womöglich zu verdienen. Aber das gelingt nicht mehr. Der edle Lammasch, der, um seinen Glauben an Österreich mit Anstand zu begraben, dieser Hoffnung zur Seite stand, sagte mir einmal, als wir über den letalen Ausgang dessen, was Franz Joseph erwogen hatte, einverstanden waren — der Funder an der Wand hätte manches was ihn selbst betraf hören können —, der Nachfolger »fasse gut auf«, ein Zugeständnis, das in der Welt des monarchischen Papageienkabaretts nicht allzu viel bedeuten konnte gegenüber der bald ruchbaren Eigenschaft, schlecht zu behalten. Er fühlte auch sichtlich, wie wenig es sei, dem Ersten nachzurühmen, was öfter ein Selbsttrost ist, um den Letzten nicht

ganz zu verwerfen. Und von solchen Almosen hätte der monarchische Gedanke sich und der Menschheit das Dasein gefristet? Mag was da will sich auf einem Thron räkeln — wenn der Charakter so schwach war wie die Zeit und sie nicht mehr die Kraft hatte, ihn vor Entblößung zu bewahren, gehts nicht mehr. Ich bin, als noch ein Neutrum über uns thronte, nie anders als mit dem Alpdruck erwacht, daß das Chaos dieses Tags von einem Kaiserbart regiert werde, unter dessen Auspizien sich all das begab, was mit dem Atem uns zugleich das Recht nahm, auf den Urgrund des Übels zu dringen. »Konservativer« als einer — wenn denn jene, die zwischen meinen Widersprüchen schwanken, einmal sicher gehen wollen —, als alle, die in Staat und Gesellschaft, Kirche und Presse zur Betätigung dieser Ansicht berufen waren, sie alle hundertmal verdammend um den Lippendienst für Ornamente, deren geistigen Inhalt sie längst an die Gegenwelt verraten hatten, habe ich an nichts mehr gelitten als an dieser Identität von Zeit- und Ortselend mit einer ausgepaalten Hülse von Majestät. Daß es Erzherzoge gab und daß man vor solchem Übelstand schweigen mußte — eine Kritik der Spalierbildung, [illegible] bei einem Unfall die Neugierde das Werk eines »hochgebornen Samariters« verzögerte und die Zeitung über diesem den Verunglückten vergaß, wurde konfisziert und vom Abgeordneten Masaryk gerettet —; daß ein Handschreiben: »Liebe Frau Sachs, ich komme heute abend, reservieren Sie mir etwas Schönes. Ihr Eh. . . . . .« das Strafgesetz aufheben konnte; daß es Kettenhändler in Zucker und Kaffee, Dörrgemüse und Lorbeerreisern gab, die sakrosankt nicht nur in dem Sinne waren, daß ihnen nichts geschehen konnte, sondern daß dem etwas geschah, ders beklagt hätte; daß ein an allen Ecken dieses Mißstaates gereiztes satirisches Denken dort abgebunden war, wo es am heftigsten reagierte, und keine Notwehr gegen ein

STADTBAUMEISTER HANS MISKA

WIEN, III. HAUPTSTRASSE 76

Sprechstunden an Wochentagen
von 2—3 Uhr.
Sonntag geschlossen.

Postsparkassen-Konto Nr. 4947
Telephon 7944.

Wien, am .....

System möglich, das seine Parasiten nicht nur leben, sondern hoch leben ließ — dies alles war unerträglich genug. Aber Ehrfurcht vor einem regierenden Fritz Werner? Über den, wenns nicht wahr gewesen wäre, schon das Gerücht die Wahrheit sprach, daß er mit seinem Vorbild per du sei? Lieber lebenslänglichen Kerker, in dem man doch sicher davor ist, die Weltanschauung der Sirk-Ecke mit dem ihr entbundenen Schicksal des Kriegsblinden konfrontiert zu sehen!

Wenn die Republik keine andere Errungenschaft wäre als die Befreiung von dem schamlosen Zwang, Gefühle zu haben, die man nicht hat, also von einer weit schlimmern Prostitution als jener, vor deren Vertreterinnen man Gott erhalte zu singen hatte und deren unbefugte Ausübung strafbar ist, während die Majestätsbeleidigung als die Nichtausübung der Prostitution bestraft wurde; wenn in der Republik, die ja für die Verbrechen der Vergangenheit so sehr büßt, daß das Volk noch heute für den Kaiser sterben muß, alles weit schlimmer wäre, als es sein muß — so würde ich doch glauben, daß es uns besser geht als damals, und fände gar nicht genug Dank für die Enttäuschung jener, die nach diesem Krieg auf meine Pietät für die Monarchie gerechnet haben.

Als ob man sich in Widerspruch befände zu einer Ehrfurcht, die man einst gefühlt oder zur Schau getragen hat, und nicht bloß zu der, die man verhindert war, zu verletzen! Als ob die Beseitigung der schimpflichsten Fessel, indem sie es erlaubt, nicht auch dazu verpflichten würde: von dem Wesen der Sklaverei zu reden und von der Nichtigkeit des Götzen, dem so viel Gut und Blut geopfert ward und so viel Menschenwürde, um es zu verschweigen! Als ob das Vergangene nicht immer wieder bereit wäre, Gegenwart zu werden, sondern ein Heimkehrer geneigt sich auf einer Alm seßhaft zu

Wien, den ..... 190 ....

Herr .....

Ich / Wir ersuche Sie hiemit alle für mich / uns bestimmten Sendungen durch Vermittlung des Herrn **Carl Matthey,** Vertreter der Firma **Adolf Blum & Popper, Berlin, Schönebergufer 5/9** Fernsprecher: Amt VI, 4656 in Versandt nach hier zu übergeben.

Ich / Wir bitte Sie genau auf diese Versandt-Instruction zu achten, da ich / wir mit dieser Firma bindende Frachtvereinbarungen getroffen habe

Hochachtungsvoll

machen statt auf einem Thron, wo es bekanntlich auch keine Sünd gibt, solang die Völker sichs gefallen lassen und wenn zu ~~seiner~~ Erhaltung Hunderttausende, denen er entbehrlicher schien als ihr häuslicher Sessel, ins Gras beißen mußten. Es mag ja selbst in einem Zeitpunkt, da Mann und Roß im Joch der Phrase wirklich den letzten Hauch ~~von sich getan~~ haben, wobei natürlich die Vergewaltigung des Rosses die ungleich infamere Gottesschändung bedeutet, es mag ja selbst dann möglich sein, daß der überlebende Typus, der die glückliche zentaurische Verbindung vorstellt, ohne aber die menschliche Partie über Gebühr zu betonen, das Maul voll nimmt und sich entschlossen zeigt, die Treue zu einer Familie, die keinen Schuß Pulver wär, zu deren Ehre aber alle diese Greuel geschehen sind, auch über den Tod der andern hinaus durchzuhalten. Es ist ein Glück, daß solche Leute den Weltkrieg überlebt haben, weil die Habsburger sonst niemand hätten, der sie nach der Niederlage verteidigen würde. Sie waren aber bis zur Entscheidung zumeist so gründlich der Notwendigkeit, an ihr mitzuwirken, enthoben, daß schon die Dankbarkeit allein ihre Haltung nach dem Umsturz erklärt, den sie zwar als ein Ereignis begrüßen durften, das ihnen die Sicherheit des Lebens noch ~~entschiedener~~ ~~zuerkannte~~ als die Macht, der es ein Ende gesetzt hat, aber mit der Aberkennung des Adels sonst noch allerlei Unsicherheiten und Unbequemlichkeiten im Gefolge hatte, die es in der Monarchie selbst während sie Krieg führte und gewiß nicht vorher gegeben hat. So erklärt es sich, daß gerade Leute, die das Grausen dieser Jahre oft nicht einmal im Verlust eines Angehörigen empfunden haben, heute als tieftrauernd Hinterbliebene des Hauses Habsburg herumgehen, mit jener Weilandmiene, die einen Erzherzog erweichen könnte, Hoftrauer in dem einer schönern Vergangenheit

Leseverein der Beamten des k. k. Hauptzollamtes Wien.

Unterhaltungsabend

Mittwoch, den 3. Mai 1911 im großen Saale der Restauration R. Lembacher (Dreher), III. Hauptstr. 97

Die Orchester-Vorträge von der Orchester-Vereinigung der Zollbeamten unter der Leitung des Herrn Vinzenz Römisch.

Vortrags-Ordnung

1. „Mit Mut und Kraft", Marsch von . . . . . Frz. v. Blon
2. „Rosamunde"-Ouvertüre von . . . . . Franz Schubert
3. Frl. Herma Grundmann, Konzertsängerin:
   a) „Micaëla"-Arie aus Carmen
   b) „L'Estasi", Valse brillante von Luigi Arditi } Am Klavier Frau Prof. Löffler
   c) „Alt-Wien"
   d) „Wo dich der Wienerwald umrauscht" } Lieder von C. M. Ziehrer mit Orchesterbegleitung
4. „Die Werber", Walzer von . . . . . Josef Lanner
5. Mlle. Wurzl, Miniatur-Soubrette vom Deutschen Volkstheater
6. „Methusalem"-Ouvertüre von . . . . . Johann Strauß
7. Signore Rafaëlo Smierinsky, Kunst-Schnellmaler
8. Herr Theo Werner, Gesangshumorist vom Raimund-Theater
9. Herr Professor Kessler: Ein Stündchen der Täuschung
10. Herr Franz Fischer, genannt „der kleine Fischer" vom Theater in der Josefstadt

Es wird ersucht, vor Nr. 4 nicht zu rauchen.

Nach Schluß der Vorträge: TANZ-KRÄNZCHEN.

Nächster Unterhaltungsabend: Samstag, den 7. Oktober 1911.

Jahoda & Siegel, Wien

zugewandten Blick, der mich nicht mehr kennt, sondern verachtet. Durch eben den Adel, der sie obligiert, dem Kaiser in einem Moment ritterlich beizustehn, wo es nicht mehr vom Vaterland verlangt wird, sind sie auch der Fähigkeit enthoben, zu begreifen, daß ich von einem wesentlich andern Standpunkt die Weltgeschehnisse betrachte und daß mich keine Verpflichtungen der Geburt, der »Gesellschaft«, der persönlichen Dankbarkeit hindern, dem Kaiser auch meine Gefühle zu bewahren. Es ist sicherlich einer der edelsten Züge, deren das menschliche Herz fähig ist, einem vormals Mächtigen, der einrückend machen konnte und es bis auf Weiteres nicht mehr kann, im Unglück, das er über sein Volk gebracht hat, zur Seite zu stehn. Doch möchte ich schon meiner Feigheit, die solche Ritter enttäuscht hat, weil sie Nachrufe auf Tote und Wehrlose hält, nachdem sie bekanntlich nie gewagt hat, der wirkenden Kriegsmacht entgegenzutreten, und sich heute im Beschmutzen einer so reinen Vergangenheit betätigt, ein wenig Pietät zugutehalten. Nämlich eine Pietät, die es sogar zu würdigen weiß, daß es so vielen Grafen nur deshalb nicht gelingen konnte, für ihren Kaiser zu sterben, weil sie sich ihm für die Republik erhalten mußten; aber mit dem Rätsel nicht fertig wird, warum es einem Kunsthistoriker und einem Dichter, einem Privatbeamten und einem Druckerlehrling, einem Musiker und ein paar Millionen friedfertiger und wappenloser Menschen, die sich gern noch der Sonne gefreut hätten, gelingen mußte, und von denen doch jeder ein Leben hatte, das vor Gott gleich viel galt als das Leben eines Kaisers, für das ich aber, wenn Ehrfurcht vor Vergangenem im Umkreis eigenen Gedenkens die Wahl hat und ich den mir persönlich entrissenen Wert mir vergegenwärtige, die ganze angestammte Dynastie hingäbe von Rudolf von Habsburg bis zu dem letzten, der in die dortige

Leseverein der Beamten des k. k. Hauptzollamtes Wien.

Musikalischer Unterhaltungsabend

[Donnerstag den 15. Dezember 1910 in A. Drehers Saallokalitäten, III. Hauptstraße Nr. 97) veranstaltet von der

Orchester-Vereinigung der Zollbeamten des k. k. Hauptzollamtes Wien unter der Leitung ihres Dirigenten des Herrn Vinzenz Römisch

Vortrags-Ordnung

1. „Theater-Marsch" aus der Operette „Das Puppenmädel" von Leo Fall
2. „Norma"-Ouvertüre von . . . . . Bellini
3. „Zigeunerliebe", Walzer von . . . . . F. Lehár
4. Lieder, gesungen von Frl. H. Glücksmann, Opernsängerin
5. Trio, gespielt von den Herren Franz Spiess (Violine), Alois Gerling (Flöte) und Hans Ptak (Klavier):
   a) „Aus seliger Zeit", Idylle von . . . . . Otto v. Walden
   b) „La Serenata" von . . . . . G. Braga
6. Herr Josef Schmid: Vorträge in oberbayrischer Mundart
7. Vorträge des Mandolinen-Orchesters der Vereinigung der Mandolinen-Freunde in Wien unter der Leitung seines Dirigenten des Herrn Adolf Wenko:
   a) A. Lipranti: „Ouvertüre"
   b) Alf. Cipollone: „Serenade andalouse"
   c) H. Albert: „Intermezzo"
8. „Tancred"-Ouverture von . . . . . Rossini
9. Potpourri aus „Puppenfee" von . . . . . Josef Bayer
10. a) „Rauschlied" aus der Operette „Satan" von . . Otto Römisch
    (Flügelhorn-Solo: Herr Alfred Rembs)
    b) „Valse Espagnole" aus „Perle von Iberien" von Helmesberger
11. Herr Josef Konopik: Humoristischer Vortrag
12. „Gottwald, das Lercherl"
13. Xylophon-Virtuose Herr Carl Bausche, Mitglied des Orchesters der Volksoper
14. Herr F. Fossati, Tänzer der k. k. Hofoper, Parodist moderner Variété-Künstlerinnen

Nach den Vorträgen: TANZ-KRÄNZCHEN.

Änderung in der Vortragsordnung vorbehalten.

Es wird höflichst ersucht, vor Nr. 4 nicht zu rauchen.

JAHODA & SIEGEL, WIEN III

Gegend zurückgefunden hat, und den von ihr verschonten Rest von Menschheit dazu, feige Parasiten an jenen Gottesgnaden, die eine Millenniumslüge den Schlechtesten der Erdgebornen zugesprochen hat, Gläubige ~~in das~~ hohle Wort des Herrschers, solange sie selbst von ihm verschont bleiben — nicht wert, daß es sie verschont hat, wenn doch jene hinuntermußten!

Doch haben wir ~~[illegible]~~ vernommen, daß auch er selbst bereit ist, wenn nötig, dem Vaterland sein Blut zu widmen. Dem neuen Vaterland in einem neuen Krieg, nachdem sein altes ihm zwar die größte Gelegenheit hiezu geboten hat, aber in vier Jahren kein Moment eingetreten ist, der es nötig erscheinen ließ. Er hat nach dem alten Vaterland nicht so Heimweh gehabt wie nach dem neuen, an welches ihn nicht nur ein unlösbares Band, sondern auch die Stimme des Blutes bindet. Er meint aber, der doch mehr ein gelernter Ungar ist als ein geborener und endlich erfahren möchte, wozu er die Sprache Hejas' gelernt hat, vielleicht nicht die Stimme des Blutes, das in seinen Adern fließt, sondern jenes Blutes, das aus den Adern der Heimatsgenossen fließen soll, und da ja das Volk das Blut ist, über das der Monarch verfügt, so hat er offenbar auch gemeint, daß er dieses Blut, dessen Stimme ihn ruft, dem guten Zweck widmen will. Aber wahrscheinlich weiß er es selbst nicht und es ist möglich, daß er beides meint und daß die Proklamation von den zwei Seelen in seiner Brust verfaßt ist, deren beide einander abwechselnd zu diktieren pflegten. Nur so kann es ja auch zu erklären sein, daß er überzeugt ist, nur er könne das Land retten, und deshalb zurückgekehrt ist, und da er sich vom Gegenteil überzeugt hat, sich wieder entfernt. Wie dem immer sein mag, er hat geschworen, nicht lebend aus Ungarn zurückzukehren, und ist mit 37 Grad Fieber in Buchs eingetroffen. Diese Unstimmigkeit mag aber wieder daraus zu erklären sein, daß er sich für Ungarn

STADTBAUMEISTER HANS MISKA

WIEN, III. HAUPTSTRASSE 76

Sprechstunden an Wochentagen
von 2—3 Uhr.
Sonntag geschlossen.

Postsparkassen-Konto Nr. 4947
Telephon 7944.

Wien, am .....

4

zu dem ausgesprochenen Zweck erhalten muß, ihm — wenn nötig — außer seinem Interesse sein Blut zu widmen und zwar, wie man bei genauerer Lektüre bemerkt, »auch fern von Ungarn« | wobei aber der Schauplatz auch nicht einmal angedeutet ist und unklar bleibt, ob nicht wieder die Kanonen im Westen die Antwort geben sollen. Kurzum, wenn er nicht so Heimweh gehabt hätte, woraus sich alles erklärt, er wüßte selbst nicht wie es kam und | ging, und Clemenceau hat wieder einmal gelogen. »Du in der Haut des Löwen?« Man stelle Shakespeares hellgesehene Fratze jenes Erzherzogs von Österreich, der tapfer stets nur an Fortunas Seite, schwankend und mitgenommen von allen Entscheidungen, sicher nur in das Kalbsfell hineinfindet, das ihm der Bastard an die schnöden Glieder ruft / wie sie ist L in die Aktion der Gegenwart, in der mehr Blut als das aller Königsdramen zu verantworten war, wenn's nicht darum geflossen wäre, weil es einer nicht gewollt und ein anderer den Frieden gewollt hat! Wohl, ich bin ein Nachrufer von einer Feigheit, ~~mit der~~ / an abwesenden, wehrlosen, unmündigen, schwachsinnigen und obendrein letzten, toten oder verjagten Habsburgern sein Mütchen kühlt, aber wenns der noch nicht landesverwiesenen Treue und Tapferkeit gefällt, seinen eigenen Nachruf geschrieben hat. Und doch möchte ich, weil's eben früher nicht möglich war, sondern erst jetzt, sämtliche Majestätsbeleidigungen, die bei Shakespeare vorkommen, aneinanderreihen, um alles auf diesem Gebiet je im Leben Versäumte endlich nachzuholen — und rechtzeitig, ehe eine Wendung eintritt, durch die wieder die Ehrfurcht über uns verhängt würde!

Erster internationaler Kongreß für Moralpädagogik

SEKRETÄR FÜR ÖSTERREICH:
WILHELM BÖRNER, Wien, III/2, Obere Viaduktgasse 32.

WIEN, ... *190*.....